Junge Erwachsene tragen ein höheres Risiko

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Zeitschrift für Sozialhilfe : ZESO**

Band (Jahr): **102 (2005)**

Heft 2

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-840637

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

kaum jemand bereit ist, sie auszubilden. Der Lehrstellenmarkt ist selektiv. Es gibt zwar verschiedene Brückenangebote, doch wer hier den Anschluss verpasst oder abbricht – und das sind meist Jugendliche mit multifaktoriellen Belastungen –, findet kaum eine kontinuierliche Begleitung. Unsere Organisationen müssen die interinstitutionelle Zusammenarbeit erst noch erproben.

Ihre Studie trägt den Titel «young urban poor» – warum «urban»?
Städte sind Vorreiter auch für soziale Entwicklungen. Viele junge Erwachsene entscheiden sich in finanziell schwierigen Situationen, in die Stadt zu ziehen. Die Chancen auf einen Taglohn oder eine Gelegenheitsarbeit sind – trotz derzeitigem Engpass – in der Stadt grösser als auf dem Land. Kommt hinzu, dass die soziale Kontrolle in der Stadt kleiner ist. In der Stadt entstehen zudem Szenen, wo sich die Jungen unter ihresgleichen treffen – sie beginnen, ihre Armut zu kultivieren, was längerfristig chronifizierend wirken kann.

Wo sehen Sie Lösungsansätze?
Die hohen Fallzahlen bei den Sozialdiensten lassen eine umfassende Beratung der jungen Erwachsenen nicht ohne weiteres zu. Die Beratung muss stärker gewichtet und vor allem kontinuierlich fortgesetzt werden. Ich erachte ein umfassendes Coaching, womöglich kombiniert mit einem Arbeitsplatz im zweiten Arbeitsmarkt, als angemessen. Damit verlieren die jungen Menschen nicht den Anschluss an die Arbeitswelt. Gleichzeitig bauen sie ihre Basiskompetenzen auf, um den Schritt in den ersten Arbeitsmarkt zu schaffen.

Wie kompensieren die Jungen die fehlenden Beziehungen?
Die Zivilgesellschaft könnte da mithelfen. Vielen Jugendlichen fehlt eine Person zum Reden und Austauschen. Dafür braucht es nicht immer ausgebildete Fachpersonen. Die Hochschulen für Soziale Arbeit könnten Freiwillige weiterbilden. Allerdings geht es nicht etwa darum, dass der Staat auf Kosten der Freiwilligenarbeit spart, sondern dass Verwaltung, Wirtschaft und Zivilgesellschaft sich ergänzen. (mb)

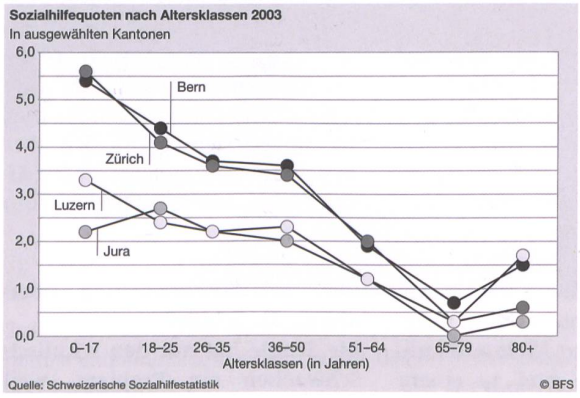
Infos: www.jugendarmut.ch

Drilling, M. (2004b). Young urban poor. Abstiegsprozesse in den Zentren der Sozialstaaten. Wiesbaden: VS Verlag.

Junge Erwachsene tragen ein höheres Risiko

Graphik und Tabelle präsentieren erste Ergebnisse aus vier ausgewählten Kantonen der Schweizerischen Sozialhilfestatistik für das Jahr 2003. Die Sozialhilfequote misst den Anteil der unterstützten Personen an der Bevölkerung – gesamthaft oder für einzelne soziodemografische Gruppen. Unter den Personen, die mit Sozialhilfeleistungen unterstützt wurden, sind Kinder und Jugendliche sowie junge Erwachsene deutlich übervertreten. Das Risiko, Sozialhilfe zu beziehen, verringert sich mit zunehmendem Alter. Rentnerinnen und Rentner sind dank den Leistungen der Sozialversicherungen kaum auf Sozialhilfe angewiesen. Da ab einem gewissen Alter aber häufig hohe Pflegekosten anfallen und eine berufliche Vorsorge in dieser Generation oft fehlt, steigt die Quote bei den über Achtzigjährigen wieder an.

Die Tabelle weist den Anteil der jungen Erwachsenen an den unterstützten Personen sowie die Sozialhilfequote dieser Altersgruppe aus. In den Kantonen Luzern, Zürich und Bern sind 12 Prozent der Sozialhilfebezügerinnen und -bezüger 18- bis 25-jährig, während dieser Anteil im Kanton Jura etwas höher ist. In den betreffenden Kantonen müssen zwischen 2,4 Prozent (Luzern) und 4,4 Prozent (Bern) der jungen Erwachsenen mit Sozialhilfeleistungen unterstützt werden. (BFS)



Anteil der 18- bis 25-Jährigen an der Gesamtzahl Sozialhilfe beziehender Personen			
	Anzahl unterstützte Personen	Anteil unterstützte Personen (in %)	Quote
Luzern	866	12%	2,4
Jura	186	16%	2,7
Zürich	4669	12%	4,1
Bern	3851	12%	4,4

Anmerkung: Es handelt sich um Fälle mit Leistungsbezug in der Erhebungsperiode, ohne Doppelzählungen. Quelle: Schweizerische Sozialhilfestatistik, BFS